

**GEBETE ZU GOTT UND FRAU VENUS
DIE ROLLE DER FRAUEN FÜR LITERATUR UND KUNST IM MITTELALTER**

NORBERT H. OTT

Das Nachdenken über die Gegenstände gerade unserer Fächer ist ein prozesshafter Vorgang, an dessen Ende kaum ein die Ewigkeit überdauerndes Gedankengebäude der auf immer gültigen Wahrheit steht. „Antworten sind immer provisorisch, Fragen können ewig sein“, bemerkte schon 1911 Richard Moritz Meyer. So sollen auch im Folgenden in fünf Beispielketten eher Fragen gestellt als letztgültige Antworten gegeben werden dazu, wie Frauen, klösterliche und adelige, was nicht selten identisch ist, im Mittelalter Literatur und Bildkunst – oder besser: das Zusammenspiel beider Medien – zur Identitätsfindung und zur Definition ihrer gesellschaftlichen Rolle nutzten. Es geht erstens um frühe, meist von Klosterfrauen verantwortete Handschriften mit lateinischen Texten – vorwiegend Psalterien – und darin eingefügten Bilderfolgen, die ihrer Beischriften wegen auf einen auch volkssprachlichen Gebrauch schließen lassen und die im Prozess der Emanzipation der Volkssprache hin zu eigenständiger Literarizität eine entscheidende Rolle spielten. Es geht zweitens um Gebet- und Stundenbücher, in die die weiblichen Benutzerinnen oder Auftraggeberinnen sich nicht nur über die Auswahl der Gebetstexte, sondern auch mit Hilfe der ikonographischen Ausstattung einbrachten. Es geht weiter um die Produktion illustrierter Handschriften – meist für den Eigenbedarf – durch weibliche Produzenten – Stichwort ‚Nonnenmalerei‘ – und um die Funktion solcher Produkte in der Andachtspraxis. Viertens geht es um adelige Damen als Benutzer und Auftraggeber nicht nur geistlicher Bilderhandschriften. Und abschließend geht es um für höfische Damen gefertigte und von ihnen benutzte Luxus-Gebrauchsobjekte – Spiegelkapseln, Käämme, Kästchen, Etais für Schreibtäfelchen – mit aus der Literatur geschöpften Bildthemen. Das alle fünf Beispiele Verbindende ist nicht nur der Bezug auf Frauen als Benutzerinnen, Auftraggeberinnen oder Produzentinnen – auch für profane Objekte oft klösterliche Produzentinnen –, sondern auch der intermediale Bezug dieser Objekte zwischen Literatur und Bildkunst: Gerade in der untrennbaren Verbindung beider Medien, in ihrem wechselseitigen Zusammenwirken, lag wohl ihr Appellcharakter, ihre Verfügbarkeit zur selbstidentifikatorischen Nutzung.

1. Frauen als Vermittler: Volkssprache auf dem Weg zur Literarizität

Am Anfang der Verschriftlichung der lange nur mündlich tradierten und/oder mit reduziertem Literarizitätsanspruch einher kommenden deutschsprachigen Literatur stand das Bild – und standen Frauen, vorwiegend Frauen in Klöstern. Anhand einer Reihe illustrierter lateinischer Handschriften mit volkssprachlichen Einsprengseln lässt sich diese These belegen.¹ Aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind zwei für die Chorfrauen des

¹ An anderem Ort habe ich diese Befunde ausführlicher dargestellt. Siehe Ott, Norbert H.: „Vermittlungsinstanz Bild. Volkssprachliche Texte auf dem Weg zur Literarizität“, in: Wolfgang Haubrichs / Klaus Ridder / Eckart Conrad Lutz (Hg.): *Text und Text in lateinischer und volkssprachlicher Überlieferung des Mittel-*